

besteht: einer Prosa-Vita, einer Homilie, einer metrischen Vita und einem *belegiacum carmen* zu Ehren des Vaters Willibrords, Wilgils. Alcuin nennt alle Teile im Prolog und spricht dabei von zwei libelli, also von zwei Büchern ein und desselben Werkes und nicht von zwei Werken, wie die Vf. falsch übersetzt („ouvrages“, S. XLVIII). Wenn es sich um zwei Werke handelte, hätte er auch nicht einen einzigen, gemeinsamen Prolog verfaßt. Die Vita S. Willibrordi ist nämlich das herausragende und einflußreiche Beispiel für ein opus geminum, d. h. für ein kompliziertes, multimedial zu nennendes Textgebilde, aus dem man nicht einfach das herausnehmen kann, was einem behagt, auch wenn die Überlieferung der Vita prosaica eigene Wege ging. Aber die Kunde davon scheint auch nach 1200 Jahren Paris nicht erreicht zu haben, genauso wenig wie die Nachricht, daß eine vollständige Edition der Vita S. Willibrordi mit großem Apparat von Albert Poncelet 1910 in den Acta Sanctorum (Nov. III, S. 435–457) veröffentlicht wurde. Im ganzen Band findet man nämlich keinen Hinweis darauf. Die Textwiedergaben, präventios Hypotexte genannt, entsprechen also tatsächlich dieser Bezeichnung, insofern sie unter dem Niveau einer eigenständigen Edition bleiben. Aber sie dienen auch nur als Vorwand für die wortreichen „narratologischen Studien“ im zweiten Teil (S. 141–409). Der Ansatz ist gut, manche Beobachtung wertvoll, aber die Ausführungen langwierig und pedantisch (etwa was die rhetorische Ausformung angeht) und stellenweise konfus. Am Ende des Prologs der Vita S. Willibrordi ermöglicht Alcuin dem Widmungsträger ausdrücklich, das Werk „mit ätzendem Bimsstein auszulöschen“. Eine Feile, von philologischer Hand lange und energisch geführt, hätte hier auch genügt.

Michele C. Ferrari

Mireille CHAZAN, *Les Vies latines de Saint Clément, premier évêque de Metz*, Francia 31,1 (2004) S. 15–43, bespricht, das gebotene Nachrichtenmaterial von den jeweiligen Entstehungskontexten an den einzelnen kirchlichen Institutionen in Metz her beleuchtend, in chronologischer Abfolge die allesamt dort entstandenen vier Prosa-Viten des 9. bis 13. Jh., eine metrische Vita und ein erschließbares fünftes Prosa-Werk sowie abschließend die bekannten spätm. Kurzversionen im Speculum historiale des Vincenz von Beauvais und in einigen Legendaren ebenfalls dominikanischer Provenienz.

R. P.

Anna TAYLOR, *Just Like a Mother Bee: Reading and Writing Vitae metricae around the Year 1000*, Viator 36 (2005) S. 119–148, konzentriert sich auf den rhetorischen wie tendenziösen Umgang des Johannes von St-Amand in seiner Vita der ersten Äbtissin von Marchiennes Rictrudis (MGH Poetae 5, 565–596) mit der Prosavorlage Hucbalds (907; vgl. DA 52, 664 f.) und der poetischen Rüstkammer, die vor allem Milos Amandus-Vita (MGH Poetae 3, 566–610) und Vergil bestückten, und bringt für die Metapher der fleißig Honig produzierenden *mater apes*, mit der ein Korrespondent Johannes' Arbeit und Arbeitsweise auszeichnet (MGH Poetae 5, 595), zahlreiche Parallelen bei. Nebenher ist Ernst Dümmler als „Ernest“ (S. 137 Anm.) in Amerika angekommen.

P. O.

Valeria CAPELLI, *La Passio di Firmina, martire di Amelia e il suo riuso nella Passio di Digna e Merita*. Edizione critica, Analecta Bollandiana 123 (2005)